

Hochheimer Stadtanzeiger

Amtliches Organ der Stadt Hochheim a. M.

Erscheint auch unter dem Titel: Nassauischer Anzeiger, Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

Erscheint 3 mal wöchentlich: Dienstags, Donnerstags, Samstags.

Redaktion u. Expedition: Biebrich a. Rh., Rathausstr. 16. Telefon 41.

Redakteur: Paul Jerschka in Biebrich a. Rh.

Rotations-Druck u. Verlag: Guido Seidler vorm. Hofmann'sche Buchdruckerei, Biebrich.

Subskription in Hochheim: Jeay Lauer.

Anzeigenpreis: für die 6 Spalten
Colonette oder deren Raum 50 Pfg.,
Reklamezeile 100 Pfg.

Bezugspreis: monatlich 1.25 M. einchl.
Bringerlohn. Wegen Postbezug näheres
bei jedem Postamt.

Nr. 16.

Donnerstag, den 5. Februar 1920.

Postamt
Grafenfurt (Main) Nr. 10111.

14. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Nr. 55.
Die Vollzeitskinder wird für den Landkreis Wiesbaden hiermit auf 10 Uhr abends festgesetzt. Den Polizeibehörden wurde ich zur Pflicht, auf genaue Einhaltung dieser Vollzeitskinder zu achten.
Wiesbaden, den 4. Februar 1920.

Der Landrat.

Nr. 56.
Bekanntmachung.
Zum Stellvertreter des Obergerichtspräsidenten in Bredenheim ist der Gerichtsmann Franz Wirus in Bredenheim ernannt worden.
Wiesbaden, den 31. Januar 1920.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.

Nr. 57.
Bekanntmachung.
Anstelle des verstorbenen Gerichtsmannes Heinrich Lorenz Kneiffen zu Nordenskiöld, ist der Randwirt Christian Koll daselbst zum Gerichtsmann in Nordenskiöld ernannt worden.
Wiesbaden, den 31. Januar 1920.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.

Nr. 58.
Bekanntmachung.
Anstelle des verstorbenen Gerichtsmannes Heinrich Lorenz Kneiffen zu Nordenskiöld, ist der Randwirt Christian Koll daselbst zum Gerichtsmann in Nordenskiöld ernannt worden.
Wiesbaden, den 31. Januar 1920.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.

Nr. 59.
Bekanntmachung.
Anstelle des verstorbenen Gerichtsmannes Heinrich Lorenz Kneiffen zu Nordenskiöld, ist der Randwirt Christian Koll daselbst zum Gerichtsmann in Nordenskiöld ernannt worden.
Wiesbaden, den 31. Januar 1920.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.

Nichtamtlicher Teil.

Tages-Rundschau.

Damasky.

Damasky, der Vorsitzende des Bundes Deutscher Bodendreformer, der von Hamburger Freunden seiner Bestrebungen zum Kandidaten für die Reichspräsidentenwahl erhoben worden ist, sprach am Sonntag vormittag sehr erfolgreich in der Ortsgruppe Köln. Er tat der Landeskasse der Präfektur-Gesellschaft, Erziehung und gab damit seinen Ausführungen den Unterton einer Kandidatenkandidatur. Es geschah ohne Aufhebens, nur mit einigen sachlichen Feststellungen wie diese: Ein ausgewählter Parteikandidat trägt als solcher naturgemäß Hemmungen für das rechte Vertrauensverhältnis zu anderen Parteien in sich; ein unbeschriebenes Blatt" bringt die Gefahr, nach erfolgter Wahl von Hintermännern für deren eigentümliche Zwecke mißbraucht zu werden. Offiziell wird für eine Präfekturkandidatur bringt derjenige mit, dem man von rechts und links mit dem gleichen Vertrauen begegnen kann, weil sein Werten und die Grundzüge dafür seit Jahren offen daliegen. Damasky's Grundzüge tragen sich nach seinen eigenen Worten aus in dem Streben, die soziale organische Erneuerung von unten heraus zu fördern unter der Losung: Vaterland, Freiheit, Sozialreform! Ein Jahr „deutscher Freiheit“ liegt hinter uns, wo sind die großen schöpferischen Gedanken, wo ist eine große vorwärtstende, zielstrebende Idee für den Aufbau? Breite Massen der Arbeiter und Angestellten warten aus einer Entfaltung in die andere. Auf diesen Boden wachsen bolschewistische Ideen. Die Gefahr vom Osten ist größer denn je, wenn in unserem Vaterland nicht friedlich, organisch, freiwillig erfüllt wird, was der Osten mit Gewalt bringen will. Eigentumsrecht für jeden, der es wünscht, an seiner Heimat, auf ein Stück eigener Scholle. Und nicht minder groß drückt dem deutschen Volk die Gefahr aus dem Westen vom internationalen Kommunismus, der uns, selber mit Erfolg u. selber mit Hilfe Landesangehöriger, in großem Umfang demut um den Anbau von Grund und Boden. Wenn unser Volk Willens auf eigenem Boden wird, schwindet die letzte Hoffnung auf seinen Aufstieg. Meinung dagegen gibt es nur, indem es gegen den Mißbrauch des Landbesitzes gekämpft wird nach den Rechten der Bodendreformer. Eine dritte tödliche Gefahr für den Wiederaufbau liegt in dem sozialdemokratischen Sozialismus. Sozialist werden diejenigen Betriebe, die dazu „soll“ sind. Dieser Sozialismus führt den Bodendreformer zu bedauern, daß er mit seinem Schaffen keinen Betrieb auch dieser „Reife“ entgegenführt. Arbeitsfreudigkeit und Bogenarbeit werden damit nicht gefördert. Genau muß die alle Wirtschaftreform aus 1914 verstanden werden, wenn man den Sozialismus seine Antriebskraft gestand machen, aber: wirtschaftliche Freiheit ist überall da, wo auf einem Werte ein wirklicher Austausch von Waren, ein Austausch der Preise sich vollziehen kann. Der Erfolg von München, Dr. Brüning, lautet ein: „Da will nicht, daß die Kirche nur mitgeht oder nachhinkt, sondern daß sie mit vorangeht, denn es wird die Stunde kommen, und sie wird bald kommen, in der das Volk seine wahren Freunde an der Stellung zur Bodendreformer erkennt wird.“ — Ried George ist in England emporgestiegen als Führer der Bodendreformerbewegung, er vertritt den kämpferischen englischen Sozialisten, und er läßt kein Verprechen, ein 300.000 Hektar für die Heimkehrer für den Empfang bereit zu stellen. Und Deutschland? Wir haben kein Heimkehrergesetz. Reichmann, der verlorene Reichsführer, kam über „Erndtungen“ nicht hinaus. Heute gibt es in Berlin keine Zentralfürsorge, die für die Verwirklichung des Heimkehrergesetzes zuständig ist. Interessieren werden von einem Ministerium zum anderen geschickt. Wir sollten an England lernen, wie man im letzten Falle soziale Befreiung verleiht und ihm zur rechten Zeit entgegenkommt. Und wie es nicht, kommt das Chaos. Heute ist politisch-wirtschaftliche Freiheit und ihre Lösung Lebensfragen für jeden einzelnen und seine Kinder, es geht um Leben oder Tod, um Glück und Ehre in des Wortes wirklicher Bedeutung.

Die Wohnungsfrage.

Berlin. In der vom Deutschen Wohnungsausschuß einberufenen Tagung deutscher Wohnungspolitikern gab u. a. Unterstaatssekretär Scheidt als Vertreter des preussischen Ministeriums für Volkswirtschaft Erklärungen ab, die erste Beachtung verdienen. Unterstaatssekretär Scheidt wies u. a. darauf hin, daß die Baukosten heute das Zweifache des Friedenspreises betragen und wir noch nicht am Ende dieser Entwicklung stehen. Es sei denk-

bar, daß der ländliche Wohnungsbau mit Hilfe von Reichszuschüssen dem in mäßigen Grenzen bleibenden Bedürfnis entsprechen könnte. Hier werde das Reich nach die Überzeugungszuschüsse den Gemeinden abnehmen können, aber der Bau von Stadtwohnungen werde ohne sehr erhebliche Zuschüsse der Gemeinden nicht möglich sein. Die Regierung beabsichtige aus provisorische Einfamilienhäusern zu gründen, um durch Zentralisation den Einfluß von Baukosten wirtschaftlicher zu gestalten. Sie gebe sich jedoch keiner Hoffnung darüber hin, daß auch diese Art von Zentralfunktion nur eine kleine Preisentlastung erzielen könne. Gelöst könne die Frage zuerst überhaupt nicht werden. Im Finanzministerium werde man erwägen, ob und inwieweit die Verteilung der Baukosten auf die vorhandenen Wohnungen in Form einer Mißsteuer oder Wohnungsabgabe möglich ist.

Eine gemeinsame Sitzung des Reichs- und des preussischen Kabinetts.

Am Berlin, 2. Februar. In einer gemeinsamen Sitzung des Reichs- und des preussischen Kabinetts wurde über den in der preussischen Landtagssammlung eingebrachten Antrag wegen Herbeiführung des Einheitskabinetts beraten. Es herrschte Einigkeit darüber, daß die Reichsregierung eine ausreichende Grundlage dafür gewährt, die einseitigen Grundgesetze des Reichs zu erhalten und auszubauen. Die Befugnis, namentlich bei den süddeutschen Staaten, als ob das Reich beabsichtige, gegen ihren Willen ihre politischen Rechte zu schmälern, wurde daher allerseits als unbegründet erklärt. Es wurde auch anerkannt, daß bei der notwendigen Zentralisation, die in einem Reich von der Größe Deutschlands ungeachtet seiner staatsrechtlichen Konstruktion immer erforderlich sein wird, und die nach mancher Richtung vielleicht sogar eine Erweiterung, ertragen könnte, keine Veranlassung vorliegt, die Gebilde der süddeutschen Staaten umzuformen. Andererseits wurden die Schwierigkeiten, den preussischen Staat in ein zentralisiertes Reich einzufügen, nicht verkannt. Aber auch hier versprach man sich Hilfe, nicht in dem unfruchtbaren Gedanken einer Verfolgung Preußens, sondern ging davon aus, daß die Entwicklung organisch zu gehen habe, wie denn die Bedeutung des Reiches mit seinen vergrößerten Zuständigkeiten gewachsen ist und weiter wachsen wird. Darüber, daß auf dem Wege der Zentralisation Preußens weiter gegangen werden muß, war man sich einig. Man vertrat die Meinung, daß sich auf der gemeinsamen Verantwortung, die das Reich und Preußen für manche großen politischen Aufgaben tragen, Schwierigkeiten ergeben können, wie das auch unter der alten Reichsverfassung immer wieder der Fall war. Es soll deshalb geprüft werden, wie man dieser Schwierigkeiten durch eine engere Fühlungnahme Herr werden kann. Zur weiteren Klärung dieser Fragen wurde ein Austausch von drei Reichsministern und drei preussischen Ministern gebildet.

Finanzdebatte im amerikanischen Senat.

Am Paris, 2. Februar. Nach einem Radio-Telegramm aus Washington fand am 31. Januar im amerikanischen Senat eine große Debatte über die finanzielle Lage Europas statt. Die Besprechungen wurden eingeleitet von Senator Smith, der einzelne finanzielle Berichte fremder Regierungen kritisierte und feststellte, daß verschiedene Regierungen augenblicklich Amerika 325 Millionen Dollars fänden für billige Anleihen schulden. Senator Smith erklärte, die Vereinigten Staaten könnten augenblicklich nicht die Zurückzahlung ihrer Forderungen verlangen, aber doch die Zahlung der Zinsen, die man ihnen schulde. Senator Walsh drückte sein Entsetzen über die Vorgänge der Vereinigten Staaten gegenüber den Schuldnern aus. Senator Ainsworth sagte, er glaube, daß langfristige Kredite notwendig seien, nicht nur um die Staaten aufzurichten, sondern um gewissermaßen die Sicherheit Europas zu gewährleisten. Senator Smith drückte die Meinung aus, daß wenn England, das augenblicklich 144 Millionen Pfund schulde, diese Summe bezahlen werde, die Vereinigten Staaten sie verwenden könnten, um Polen und Österreich zu helfen, die tatsächlich hungers sterben.

Der Reichswirtschaftsrat.

Berlin. In der öffentlichen Sitzung des Reichsrats unter dem Vorsitz des Dr. Damm berichtete aus dem vorbereitenden Reichswirtschaftsrat Ministerialdirektor v. Holtzendorff, der Reichswirtschaftsrat solle sich wie folgt zusammensetzen: 62 Vertreter der Forst- und Landwirtschaft, 2 der Gärtnerei, 4 der Fischerei, 62 der Industrie, 40 Vertreter des Handels, des Bankens und Versicherungswesens, 34 der Vertreter der städtischen Betriebe und der öffentlichen Unternehmungen, 20 des Handwerks, 20 der Verbrauchermittel, 12 der Beamtenwelt und der freien Berufe und 12 mit dem Wirtschaftswissenschaften der einzelnen Landesteile vertraute Persönlichkeiten, die vom Reichsrat zu ernennen sind, 12 von der Reichsregierung nach ihrem Ermessen zu ernennenden Personen, die durch besondere Leistungen die Wirtschaft des deutschen Volkes in hervorragender Weise gefördert haben oder zu fördern geeignet sind. Der Reichsrat nahm ohne weiteres die Verordnung an.

Ablehnungen.

Herr v. Lucius, den die deutsche Regierung zum Vertreter in Rom ernannt hatte, ist von der italienischen Regierung abgelehnt worden. Gründe werden nicht genannt. Die Reihe der Ablehnungen wird um einen weiteren Namen vermehrt. Es handelt sich um Dr. Gail, der für Lofis bestimmt war. Auch gegen seine Ernennung soll von Japan aus ein ziemlich deutliches Abwinken erfolgt sein.

Die Auslieferungsfälle.

Am Paris, 3. Februar. (Havas.) Die Antwort auf die Begehrung Hollands bezüglich der Auslieferung des Kaisers wurde unter den Vertretern der Entente besprochen und wird ohne jede Verzögerung dem holländischen Minister überreicht werden. Sollte die holländische Regierung auf einer Begehrung bestehen, so wären der Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit derselben sowie eine Seeblockade Hollands unumgänglich. Wie aus der Schweiz gemeldet wird, hat die holländische Regierung eine Einladung zu einer Besprechung im Haag an alle Neutralen ergangen lassen. Die Schweiz will ihre Vertreter senden.

Am Paris, 3. Februar. Die Reichsministerkonferenz genehmigte heute den Text der Note, die am Nachmittag Herrn v. Berner mit der Bitte der Auslieferung übergeben werden soll. Die Konferenz beschäftigte sich jedoch mit dem Entwurf einer neuen Note

an Holland über die Auslieferung des deutschen Kaisers. Zu einer Einigung ist es aber noch nicht gekommen. Nach dem „Journal des Debats“ ist aber vorerst noch nicht mit Zwangsmaßnahmen zu rechnen, die bis zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Holland und der Seeblockade gehen.

Kleine Mitteilungen.

Berlin. Die Begehrung Erbsengroß heißt sich, wie die „Tägliche Rundschau“ erfährt, als nur leichter Natur heraus. Ein Hand der Abgabenplan ist festgestellt worden, daß der Schulertrag nicht unter 1000 Mark sein darf. Eine Kugel in der Wunde konnte ebenfalls nicht festgestellt werden.

Berlin. Wie die „Tägliche Rundschau“ hört, werden Hindenburgs Erinnerungen unter dem Titel „Aus meinem Leben“ Ende März in S. Hirzels Verlag in Leipzig erscheinen. Hindenburg erzählt darin in schlichter Weise von seinem Werden, von den Jahren des Friedens und des Krieges. Er schließt mit zuversichtlichen Worten an die deutsche Jugend, in unerschütterlichem Glauben an die deutsche Kraft. Das Werk soll in drei Ausgaben erscheinen, einer schon vergriffenen, aus 100 Exemplaren bestehenden Ausgabe, einer Vorzugs- und der allgemeinen Ausgabe.

Der 10. Februar. Dr. Dornen sendet der „Kölnischen Zeitung“ eine Verifikation, in der es heißt: „Kein Anhänger der Rheinischen Volksvereinsung“ beabsichtigt, am 10. Februar irgend eine politische Handlung zu unternehmen.

Von der neuen deutschen Wehrmacht. Nach der Verteilung der 3000 ausgelassenen Offiziere verläuft, daß von diesen etwa 220 Sanitäts- und 140 Veterinäroffiziere sein werden; der Rest von 3640 Offizieren soll sich voraussichtlich aufstellen aus etwa 350 Generalen, 125 Obersten, 620 Stabs-Offizieren, 1050 Hauptleuten und 1790 Oberleuten und Leutnants.

Verlobung des Staatssekretärs v. Kuhlmann. Das Staatsamt in Bonn, Reg.-Bez. Potsdam, hat das Angebot über die Verlobung des früheren Staatssekretärs v. Kuhlmann mit Marie-Luise v. Friedländer-Schulz erlassen. (Es handelt sich um eine Tochter des bekannten Großhändlers.)

Am Berlin, 3. Februar. Die Reichsregierung teilt mit, daß bis zum 31. Januar rund 65.000 Mann, darunter über 1000 Offiziere, aus französischer Kriegsgefangenschaft heimgeführt sind.

Am Amsterdam. Den Wärdern zufolge glitt der ehemalige holländische Minister Kuper auf einem Spaziergange aus, wobei er eine ziemlich schwere Kopfverletzung davon trug.

Am Paris, 3. Februar. Die Erhebung des Preisniveaus in Frankreich um etwa 100 Prozent wird vom Ministerium in diesen Tagen beschlossen werden. Die Einführung der Brotkarte soll nicht in Aussicht stehen.

Aus Stadt, Kreis und Umgebung.

Hochheimer Lokal-Nachrichten.

Hochheim. Am vergangenen Sonntag fand im friedlichen Tempel die sportliche Art des Fußballspiels unter der Leitung der 1. Mannschaft des hiesigen Sportvereins gegenüber. Das interessante Spiel, welches über eine sehr lebhaft geführt wurde, endete mit dem unentschiedenen Ergebnis von 2:2 Toren.

Am Bon. Aufständiger Stelle wird davon hingewiesen, daß Anträgen auf Lösung von Schuldbuchforderungen und Streichung von Schuldverschreibungen zur Bezahlung von Sparprämienanleihen nur dann noch stattgegeben werden kann, wenn sie in aller nächster Zeit bei der Reichsschuldenverwaltung eingehen.

Am Jugendpfliegertag. Auf Freitag voriger Woche waren die gesamten Kreisjugendpflieger aus dem befestigten Teil unseres Regierungsbezirks nach Wiesbaden zu einer wichtigen Tagung einberufen. Kreisjugendpflieger Philipp-Kontau hat einen mit viel Beifall aufgenommenen Vortrag über das Thema: „Unsere Aufgaben in der Jugendpflege der Gegenwart“. — Zur Beratung stand dann ein Antrag auf Herausgabe einer den Zwecken des Verbandes dienlichen Zeit schrift. Die Beifügung wurde vorläufig ausgesetzt. Eine weitere Beifügung betraf die Anlegung einer Bibliothek und Bücherei. Bei der Regierung soll ein Antrag auf Schaffung solcher Einrichtungen im Interesse der Jugendwohlfahrtspflege eingebracht werden. Der letzte Gegenstand betraf die weitgehende Förderung der Bestrebungen auf Einrichtung von Jugendherbergen. Die Veranlassung unterstand der Leitung des Kreisjugendpfliegers Philipp-Kontau, aus dessen Initiative sie auch hervorgegangen war.

Der Lehrerverein Wiesbaden-Land hielt am Sonntag im Hotel Union zu Wiesbaden seine zweite Monatsversammlung ab, die sehr stark besucht war. Der Vorsitzende, Rektor Winter-Sonnenberg, sprach über interne Angelegenheiten. Sodann hielt Lehrer Hofmann einen Vortrag über „Das Geistesleben in seiner pädagogischen Bedeutung“. Die Versammlung folgte den geistreichen Ausführungen des Vortragenden mit lebhaftem Interesse. Mit es doch, nach und nach in den Kreisen der Gegenwart Arbeit, Arbeitsleistung, politische Kräfte zu haben und zu fördern, Qualitätsmenschen zu bilden, auch die Schaffens- und Vernunftfähigkeit schon der Schuljugend, die durch Nachrichten und verschiedene Bedürfnisse der Zeit wesentlich beeinträchtigt ist, neu zu beleben, da die Gefahr nahe liegt, daß mit den Jahren die Jugend immer unfähiger zu angestrebter, anhaltender Körper- und Geistesarbeit wird. Ein tatkräftiges Volk herauszubilden, dazu seien Schule und Lehrerschaft da. Bessere führt darum das Bedürfnis, sich mit wissenschaftlichen Zeitschriften zu beschäftigen. Weiter begründete Redner philosophische Erklärungen, Feinheiten des Geistes, Freude u. Pessimismus als Begleiterscheinung.

Die Nachrichten nach dem Verbleib von Palatin aus Amerika gehen bei der Post, besonders in Hamburg, in solcher Zahl ein, daß sie kaum noch regerlich bearbeitet werden können. Dies ist hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß die deutschen Empfänger mit einer viel zu kurzen Beförderungsdauer rechnen. Von der Entlieferung in den Vereinigten Staaten bis zur Ankunft am deutschen Bestimmungsort vergehen nach den gemachten Erfahrungen häufig 8 bis 10 Wochen, während die Anfragen sich meistens auf Palatin beziehen, die kaum 4 Wochen unterwegs sind. Als lange die Beförderung von Palatin aus Amerika unter Umständen dauern kann, dafür mag als Beispiel dienen, daß der im Oktober von New York abgegangene Dampfer „Cantonwood“ Anfang

Vermischtes.

Die deutschen Gefangenen in Sibirien.

Diese Angaben werden im wesentlichen bestätigt und zum Teil noch der Hiert durch einen Bericht des Friends Emergency and War Reliefs Relief Committee im „Daily Telegraph“. Danach sind die kaiserlichen Lager zum Bewohnen gänzlich ungeeignet geworden und ihr Zustand wird immer trostloser. Während der Wintermonate sitzen diese Menschen 18 Stunden täglich im Dunkeln bei einer Temperatur weit unter dem Gefrierpunkt in ihrer verfallenen Sommerkleidung. Wenige haben Schuhzeug und viele besitzen nicht einmal ein Hemd. Der Hiert der dänische Botschafter in Ostasien, das amerikanische Rote Kreuz und andere Hilfsorganisationen berichten ähnlich, daß beinahe alle Gefangenen an Infektionskrankheiten leiden. Scharb, Krätze und andere Krankheiten sind sehr verbreitet. Durch frühes Altern und durch Rheumatismus geben viele Gebildete. Alle sind unterernährt. Es muß anerkannt werden, daß die deutsche Regierung das Menschmögliche getan hat, um die Rot zu lindern. Wenn diese Anstrengungen bisher erfolglos geblieben sind, so ist das auf die entgegenstehende „höhere Gewalt“ zurückzuführen. Die deutschen Kriegsgefangenen dürfen nicht eher aus Sibirien abtransportiert werden, als bis Familien in Sibirien

Buntes Allerlei.

Neueste Nachrichten.

Die preussischen Minister im Rheinland.

Das deutsche Finanzabkommen mit Holland.

ermächtigt ist, für 80 Millionen Gulden Lebensmittel aus Frankreich zu beschaffen. Aber die anderen 140 Millionen Gulden können wir jederzeit anderweitig verfügen. Es ist unbedingt notwendig, daß die Öffentlichkeit erfährt, daß auch nicht ein einziger Pfennig Provision bei diesem Abkommen ausgezahlt worden ist. Der großen Menge stellt das Abkommen ein Vertrauensvotum für die deutsche Arbeit dar. Das geht aus daraus hervor, daß nur deutsche Schiffe in Frankreich geladen werden dürfen. Die Arbeitsbedingungen sind angemessen. Es werden 6 Prozent vergütet. Die Rückzahlung erfolgt nach zehn Jahren. Es ist Arbeit vorhanden und es sind namentlich auch Rohstoffe vorhanden. Wenn die Bergarbeiter Kohlen beschaffen, dann wird es keine Feiertage, keine Arbeitslosigkeit und keine Arbeitsnot geben. An dem deutschen Treuhändersyndikatium für die Durchführung des Abkommens werden auch Konsumenten und Arbeitsehrer sitzen. Für das deutsche Volk gibt es nur ein Gesetz, die Arbeitslosigkeit. Die Erfolge der Erklärung sind nicht zweifelhaft. Am Rheinland und in Belgien ist die Sechsstundensarbeit abgelehnt worden. Auch glaube ich, daß die Bergarbeiter sogar das Überstunden machen werden. Es

Eine bevorstehende Interpellation über die französische Rheinpolitik.

Letzte Nachrichten.

mit Königsberg, 4. Februar. Das Wehrkreiskommando teilt mit, die Räumung der ostpreussischen Abfuhrungsgebiete mit den Städten Marggrabowa, Oetelsburg, Fohlschtein, Hohenstein und Olsenburg ist durchgeführt. In Deutsch-Polau traf der erste Transport Ententeuppen, englische Bataillone, ein. Ein englisches Bataillon ist für Allenstein bestimmt.

Briefkasten der Redaktion.

Möbelfabrik von Simon Sauer Wwe.
 Begründet 1829 Metz (Rheinlaufen) Telefon 364
 empfiehlt

Schlafzimmer mit zwei- und dreifachen Schränken in
Eiche, Stabwerk, Stufen im Raum, sowie
Speisezimmer, Herrenzimmer, Küche, Ein-
richtungen, alles erstklassige Mobilität
und alle Einzelteile in großer Auswahl zu zellgenau niedrigen Preisen.

Erkämpftes Glück.

Von Otto Kister.

(12. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Bob grübelte über die Vergangenheit nach, den Heimlichkeiten des früheren Lebens seiner Braut. Er war zu sehr erschrocken, hatte in seiner leichtfertigen Zeit einen zu tiefen Blick in das Leben der Millionenstadt getan, als daß nicht seine Seele von Wehtränen erfüllt sein sollte. Schon in Meran hatte ihm dieser Schmerz die Laune verdorben; die Begegnung in Lissan hatte sein Vertrauen geschüttelt; er umlauernde Gerüchte, und die freundlichen Worte, die er dem Scheidenden zugerufen, sollten nur ein Bräutlein für Gertrud ein. Selbst ihre feine Schmeichelei machte ihn mißtrauisch.

Während Bob so über die Vergangenheit nachgrübelte, dachte Gertrud an die Zukunft, die die Heide, die sie jetzt umwandte, noch enger, noch fester schmieden sollte, die ihr Leben in Bahnen lenkte, an die sie nur mit Schrecken denken konnte. Doch sie hatte ihr Wort gegeben, sie konnte nicht mehr zurück — war das Glück, das ihr noch einmal genah, doch auf immer verschwunden.

Man sah sich dem Herbst. Die Bäume auf den Straßen Berlins standen schon entlaubt und von der sommerlichen Hitze verbräutet da, während das Laub der Tergartenbäume und der sorgfältig gepflegten Gärten hinter den Villen der Reichen begann, sich rot und gelb zu färben. Die Menschen lebten aus dem Sommerfrischen, aus den Rodedebeln, aus dem Gebirge, von der See zurück und empfanden doppelt die dumpfe Luft in den Asphaltstraßen dieser großen Steinwüste. Aber mit neuer Lust fürchten sie sich in das Leben der Großstadt, in die Gemüße, in die Arbeit, in das Geschäft. Die Schaulustler hatten bereits die neuesten Wintermoden ausgelegt. Die Theater, Konzerthallen, die Kinos und alle die anderen Vergnügungsanstalten hatten ihre Porten wieder geöffnet; in volleren Reihen flutete das Leben durch die Straßen der Weltstadt.

Auch im Hause des Kommerzienrats Hammerstedt herrschte reges Leben. Man erwartete die Heimkehr der Geheimrätin und des Brautpaares, die Kuppeln verlassen und für einige Wochen in Rio am Gordo/te Aufenthalt genommen hatten, um Bob langsam an das veränderte Klima zu gewöhnen. Nach der Heimkehr sollte gleich die Hochzeit stattfinden, und die Kommerzienrätin und die Majorin hatten alle Hände voll zu tun, um die Aussteuer Gertruds fertigzustellen und die Villa im Brunnenwald einzurichten, die das junge Paar nach der Hochzeit gleich beziehen sollte.

Die Mittel des Majors reichten natürlich bei weitem nicht aus, die prächtige Aussteuer zu beschaffen, die Frau Hammerstedt für die Gattin ihres Sohnes als unumgänglich notwendig erachtete. Der Kommerzienrat erfüllte daher dem Major einen Kredit bei seiner Bank von beträchtlicher Höhe zur Anschaffung dieser Aussteuer und die Majorin schmelzte nunmehr in Spitzen, feiner Wolle, Samt und Seide. Ihr geliebter vornehmer Gesandter wußte jedoch Bob zu helfen gegenüber den Ansprüchen der gern prunkenden Kommerzienrätin. Dieser verstand sich die Majorin mit Frau v. Wehden, die durch ihren Verkehr in hohen Beamtenkreisen ihren Geldsack mehr nach den Ansprüchen dieser gebildet hatte. Die Majorin und Frau v. Wehden schlossen sich denn auch freundschaftlich zusammen, jedoch der Verkehr zwischen den beiden Familien ein sehr reger wurde.

Aber auch die Anwesenheit Willys dazu bei, der zur Militär-Lernanstalt kommandiert war. Er widmete sich eifrig dem Sport; er war sehr häufig im Stadion zu finden, wo er sich für die nächstfolgenden Spornwettkämpfe eifrig trainierte. Neben einem Pringen des künftigen Harnes hatte er die erste Anwartschaft auf die ersten Preise in diesen Wettkämpfen. Daneben fand er aber auch noch Zeit, sich Bräutlein Melitta v. Wehden, die zu einer der schönsten, schlankest jungen Damen mit einem allerliebsten Gesichtchen herangewachsen war, zu widmen. Er spielte wüstenhaft mehrere Male mit ihr Tennis; er war ebenso häufiger Gast bei Wehden, beehrte ihnen Wege für das Stadion, für die Rennbahnen, rüderte mit Melitta auf den Seen des Grünwaldes, kurz, machte sich zu lebenswichtig wie möglich, was sich Bräutlein Melitta mit freundschaftlichem Händchen geistlich und das Herz der Majorin mit freundschaftlichen Hoffnungen erfüllte. Ihre Tochter an den Sohn des millionenreichen Hammerstedt verheiratet, ihr Sohn der Gatte Melitta v. Wehden, die von Seiten ihrer Großmutter auch ein reiches Erbe zu erwarten hatte — was konnte sie sich Besseres wünschen? Diese hohen Hoffnungen prägen sich auch in ihrem ganzen Wesen aus; sie war wieder vollständig die große Dame geworden, die Zeiten der Not waren vorüber.

Es war ein milder Spätherbstabend. Die Familien Bogler und Wehden waren bei Hammerstedts zum Essen eingeladen, um die letzten Vorbereitungen für die Hochzeit zu besprechen, da man in den nächsten Tagen die Heimkehr des Brautpaares und der Geheimrätin erwartete. Bob hatte geschrieben, daß er sich fort und gelang genug fühlte, um dem Berliner Winter entgegengehen zu können. Die Majorin fragte, obgleich ihr die letzten Briefe Gertruds nicht recht gefallen hatten. Es herrschte in ihnen ein Ton der klugen Resignation, den eigentlich bei einer Braut anmuten mußte, die einem so glänzenden Leben entgegenging. Über die Majorin ging über diese Launen, wie sie es nannte, leicht hinweg, während der Major nachdenklicher geworden war. Aber da Gertrud nicht klagte und von ihrem Verlobten stets in freundschaftlichen Wiederdrücken schrieb, so gab auch er sich zufrieden.

Die älteren Herrschaften saßen noch dem Essen in dem Herrensalon bei einer Tasse Kaffee und einer Zigarre. Sie besprachen die Hochzeitsfeierlichkeiten und die Einladungen zu denselben. Die Kommerzienrätin bestand auf einer prunkvollen, großen Hochzeit und wies den Einwand der zu großen Kosten, den der Major erhob, mit einem stolzen Lächeln zurück. Der Kommerzienrat lästerte dem Major zu, daß er diese Kosten auf sein Teil nehmen müsse, und der Major gab sich zufrieden.

Während man sich über solche wichtigen Dinge unterhielt, waren Willy und Melitta auf die Veranda getreten, die von einer Empore mit einem Blick auf die Veranda breitete sich der Garten aus, dunkel und geheimnisvoll. Der Wind rauschte in den weichen Blättern der Bäume und flüsterte in den noch in vollen Laub dastehenden Weiden. Die Sterne glitzerten an dem dunklen Nachthimmel und jetzt lag über der glänzenden Scheibe des Mondes über den Bäumen empor und überog den Garten mit seinem bleichen Licht. Märchenstimmung lag über dem Garten, in dessen dunkler Mitte ein Springbrunnen plätscherte. Diese Stimmung konnte auch das Brauten der Weltstadt nicht zerstören, das aus der Ferne wie das Rauschen der Meeresbrandung in die Stille hineintönte.

Melitta stand an einer Säule, um die sie einen Arm geschlungen hatte, das Gesicht mit träumerischem Ausdruck dem Monde zugewandt, unter dessen Silberlicht ihre Züge eine zarte Blässe angenommen hatten. Das perliche Hinaufsteigen, das von weißer Seide in weichen Falten umwallt war, sah allerliebste aus. Willy postete das Herz. Jetzt aber nie, sagte er sich, war die Stunde gekommen, in der sich seine Hoffnungen verwirklichen mußten. Der träumerische, nachdenkliche Ausdruck ihres Gesichtes, den er sonst noch nicht an ihr bemerkt hatte, sagte ihm, daß auch sie sich mit dem Gedanken beschäftigte, die sein Herz lebhafter schlagen ließen. Und waschentlich — jetzt leuchtete sie hell auf.

Was ist Ihnen, Fräulein Melitta? fragte Willy mit weicher, einmüdeleider Stimme, die ihm so gut zu Gebote stand. Sie sind so schweigend und bilden so ernst! Habe ich etwas gesagt, was Sie verletz hat?

Sie sah ihn mit ihren braunen Augen lächelnd an. Sie haben ja seit einer Viertelstunde überhaupt nichts mehr gesagt, erregte sie.

Ich wollte Sie in Ihren Gedanken nicht stören. In der Poesie des Abends verliert man das Sprechen.

Sie lächelte leise auf. Ich wußte nicht, daß Sie poetisch veranlagt sind, Herr Leutnant, sagte sie heimlich.

Hören Sie nur das Plätschern der Bäume, das leise Plätschern des Springbrunnens — klingt nicht das alles wie Märchenlieder, wie Elfenklang?

In diesem Garten gibt es keine Elfen.

Doch Melitta — eine liebliche Elfe steht vor mir. So fangen Sie die Elfe!

Mit diesen Worten warf sie ihm eine Hand voll dünnen Staubes über den Kopf und sprang leichtfüßig die Treppe hinab, in dem dunklen Garten verschwindend.

Doch Willy war ebenso rasch, er sprang ihr nach und nun begann eine lustige Jagd durch die kühnsten Baumgänge des Gartens. Aber Melitta war ein leichtfüßiges Wild. Ihre weiße Gestalt huschte eifrig durch die Büsche und plötzlich hatte er sie aus den Augen verloren. Er war in dem Garten nicht bekannt und wußte nichts von Wäldern und Grotten, die sich in ihm befanden. In der Grotte, wohin er sich wenden sollte, schaute er sich um. Da erscholl ein leises, schelmisches Lachen aus einer Föhre, die von den Zweigen einer Hänge-Lampe überhöhet wurde.

Mit einem Satz war Willy in der Föhre. Melitta mußte ihm entfliehen, aber er hatte ihre Hand ergriffen und hielt sie fest.

Jetzt hab ich mein Elchen doch erwischt, rief er.

Lassen Sie mich los, bitte, fluchte sie.

Niemals wieder! Wäre ganzes Leben will ich dich festhalten. Du mein liebes, süßes Wildchen!

Er hatte auch ihre andere Hand ergriffen, und sie machte feinernd Verwände, sie zu befreien. Und da sah er sie näher an sich und seine Lippen flüsterten heiße Liebesworte, die sie mit Seligkeit erfüllten.

Im Herrensalon war man endlich mit der Aufstellung der Tische der Hochzeitsgäste fertig.

So fängt an, von draußen kühl herinzudringen, sagte die Kommerzienrätin.

Wir wollen lieber die Verandatur schließen.

Ihr Gatte erhob sich, um die Türe zu schließen.

Da, wo bleibt denn das junge Volk, rief er und aus seinen Lippen klang der Schall.

Beunruhigt sah sich Frau von Wehden um, auch der Oberregierungsrat, der mit dem Major in ein Gespräch über ihr altes Regiment vermischt war, hob den Kopf.

Willy und Fräulein Melitta sind vorhin auf die Veranda gegangen, sagte die Majorin ruhig, aber innerlich bebend vor gespannter Erwartung. Sie kannte ihren Sohn, der es liebte, die Gelegenheit beim Schopfe zu ergreifen und die Gelegenheit konnte nicht günstiger sein.

Sie sind aber nicht mehr da, entgegnete Hammerstedt, in der Tür stehend und sich auf der Veranda umschauend.

Da lag aus dem Garten eine zierliche, schlanke weiße Gestalt die Treppe herauf und hielt Frau v. Wehden um den Hals.

Kind, woher kommst Du? fragte die.

Mama, liebste Mama! Ich bin Melitta, ich habe mich verlobt!

hervorstühnenden großen Arbeitslohn ist nicht auf unpaß, infolgedessen muß dieser Unfug Einhalt geordnet werden.

Es sind daher ab 1. Februar 1920 obige Arbeiten an Sonn- und Feiertagen streng verboten und sollen diese Tage fortan wieder in altherkömmlicher Weise gehalten und geleitet werden. Die Polizeibehörde hat angewiesen, ihr Augenmerk streng darauf zu richten und Verstöße sofort an die Polizei zur Anzeige zu bringen. Hochheim a. M., den 2. Februar 1920. Die Polizeibehörde, J. B. Pistor.

Anzeigen-Zell.

Der Beirgarten „Bremenbusch“, der am Donnerstag vor-mittag 11 Uhr im Beirgarten zur Versteigerung gelangt, besteht aus drei Parzellen und ist insgesamt 32,92 Hekt. groß. Ferner kommt noch zur Versteigerung das den Eheleuten Franz Wiegand und Barbara geb. Anders gehörige Grundstück „auf der Bein“ durch die Chaussee, Kartensblatt 12, Nr. 38, 39, groß 27,16 Hekt. Dr. Dorfeler.

Der Plan über die Errichtung einer oberirdischen Telegraphenlinie in der Ringstraße und Verbindungsstraße in Niedendach liegt bei dem Postamt in Biersfeld (Kreis Wiesbaden) vom 5. Februar ab vier Wochen aus.

Das Sparkassenbuch 3060

ist dem Eigentümer Herrn Lorenz Enders I. verloren gegangen. Das Konto ist gesperrt und Buch 3060 wird für ungültig erklärt.

Vorschuß- & Kreditverein Hochheim a. M.

Eintragungsgenossenschaft mit unbeschränkter Haftung.

J. Preis Fr. Wbt.

Grube Mist

zu verkaufen. Näheres Hl.-Gp. des Hoch. Stadlanzeigers, Hochheim a. M.

Karst gefunden. Näheres Hl.-Gp. des Hoch. Stadlanzeigers, Hochheim a. M.

— Bist Du hässlich, Kind? —

Nein, nein, Mama — da steht ja mein Bräutigam!

Sie wies auf Willy, der in hochgehender, ehrerbietiger Haltung dastand.

Herr Leutnant Bogler? rief Frau von Wehden erstaunt.

Willy trat näher, ergriff die Hand Frau von Wehden und küßte sie in achtingvoller Weise.

Verzeihen Sie mir, gnädige Frau, sprach er, wenn das, was ich lange in meinem Herzen liebte, über meine Lippen fließt. Ich liebe Melitta auf das innigste, und bitte um Ihren Segen.

Hallo, da habe ich doch auch ein Wort mit zu reden rief der Oberregierungsrat, der nähergetreten war, während die übrigen die Tür ausfüllten.

Doch Melitta ließ ihren Vater gar nicht zu Worte kommen. Sie umarmte und küßte ihn, daß er sich ihrer kaum erwehren konnte.

Das ist die glücklichste Stunde meines Lebens, flüsterte der Majorin Frau Hammerstedt zu, die jedoch nur mit einem hochmütig-abweisenden Blick antwortete.

Der Major kuppelte auf seinen Sohn zu.

Junge, was halt Du da wieder angestellt! Schamlosigkeit er.

In Papa, es ging nicht anders. In solcher Nacht muß man sich ja verloben, ob man will oder nicht, lachte Willy leise.

Man nahm der Kommerzienrätin das Wort.

Keine Herrschaften, sagte er lachend, was ist da weiter zu machen, als den Verlobten und Verlobten unter Segen zu geben? Kommt herein, es ist wirklich sehr kühl hier draußen, was das Brautpaar natürlich nicht kühl, aber unsern Rheumatismus durchaus nicht förderlich ist. Wir wollen noch ein Glas Champagner auf das Wohl des Brautpaares trinken. Nicht wahr, Schwager Oberregierungsrat, und Du, verehrte Schwägerin, Ihr seid doch einverstanden? Einen Leutnant haben wir noch nicht in der Familie.

Wenn es denn nicht anders sein kann, brummte Wehden. No, dann werden glücklich Kinder.

Sieht Du, sagte sie, lachend zu ihm aufblickend, habe ich es nicht vorher gesagt, daß Papa einwilligen würde?

Aber Deine Mama?

Ja, Mama tut immer, was Papa will. Nicht wahr, Mama?

Frau von Wehden sagte herzlich: Ich wünscht nur, daß Du recht, recht glücklich wirst, mein Kind.

Das bin ich schon, Mama, lachte Melitta leise und schmeichelte sich an die Seite des ebenfalls sehr glücklich und stolzen Willy.

Man begab sich in den Salon zurück. Der Kommerzienrat schloß nach dem Diner und befaß ihm, Champagner zu bringen.

Man sah Willy hier, lachte, lachte Frau von Wehden. Sie hat einen sehr richtigen Blick.

Man, so kommt ja in einigen Tagen, entgegnete Hammerstedt, und wird sich sicherlich freuen, ein neues Brautpaar vorzufinden.

Wir gehen aber nicht nach Ägypten mit ihr! Nicht wahr, Willy? rief Melitta.

Sie küßte Willy den Kopf. Gott sei Dank, er hat Ägypten nicht nötig.

Der Kommerzienrat schenkte die Champagnerflasche voll und hielt eine humorvolle Rede auf das jüngste Brautpaar. Man ließ zusammen an, man leerte die Gläser und schließlich waren alle mit der Verlobung einverstanden. Melitta strahlte in ihrem jungen Glück, und Willy lächelte sich sehr stolz und würdevoll als Bräutigam.

Am strahlendsten aber sah die Majorin da — das Ziel ihrer Wünsche war erreicht.

Da trat der Diener wieder ein. Er trug auf silberner Platte ein zusammengeklapptes Papier.

Was gibst Du? fragte der Kommerzienrat.

Verzeihung — eine dringende Depesche ist soeben abgegeben, entgegnete der Diener.

Ist man denn nie sicher vor dem Geschäft? sagte der Kommerzienrat ärgerlich. Bege die Depesche auf meinen Schreibtisch. Doch nein, gib her! Ich will doch den Inhalt zuerst sehen. — Ihr verzeiht, Herrschaften, wandle er sich höflich an die Gesellschaft, indem er die Depesche öffnete.

Doch plötzlich ward er totschwarz und wankte. Seine Hand griff frampfhaft nach der Leuchte eines Seffels.

Was ist Dir, Hammerstedt? — Was ist geschehen? so fragte man auf ihn ein.

Da atmete er tief auf und redete sich straff empor.

Ja, Herrschaften, sagte er mit rauher Stimme, unsere Fröhlichkeit soll ein schmerzliches und schnelles Ende nehmen. Die Geheimrätin telegraphiert mir, daß es Bob wieder schlechter geht — er hat — die Worte kamen gequält heraus — einen neuen Anfall erlitten.

Ein Schreckensschrei seiner Frau unterbrach ihn. Die Majorin auf ihn zu und entriß ihm das Telegramm, das sie mit angstvollen Augen durchlas. Dann sank sie aufschreckend in einen Sessel zusammen. Mitleidig blickte sich Frau von Wehden über sie. Wie ein Steinbild sah die Majorin da. Sollten ihre stolzen Hoffnungen noch in letzter Stunde scheitern?

Bob hat einen neuen Anfall erlitten, dessen Heilung in Rio abgewartet werden muß. Die Vorbereitungen für die Hochzeit waren daher unnütz.

Ich will zu ihm — ich will zu meinem Sohn! rief sie. —

(Fortsetzung folgt.)

Ämliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim am Main.

Betrifft die Ausgabe der Fleischwaren. Die Ausgabe der Fleischwaren erfolgt am Samstag, den 7. ds. Mo., vorm. von 6 Uhr ab bei den hiesigen Metzgern Menge und Preis wird durch Aufschlag bekannt gegeben. Hochheim a. M., den 3. Februar 1920. Der Magistrat, J. B. Pistor.

Bekanntmachung. Am Donnerstag, den 5. Februar ds. J., vormittags 11 Uhr, wird am Wasserwerde eine Partie Fischfangen in Polen, sowie das Holz von einem gefällten Bruchbaum öffentlich versteigert. Hochheim a. M., den 2. Februar 1920. Der Magistrat, J. B. Pistor.

Bekanntmachung. Am Donnerstag, den 5. Februar ds. J., nachmittags 1 Uhr, wird der obgedachte Grund längs dem Rordendörferweg öffentlich in Polen versteigert. Hochheim a. M., den 2. Februar 1920. Der Magistrat, J. B. Pistor.

Bekanntmachung. Auf die Bestimmung, wonach die Polizeistunde auf 8.30 Uhr abends festgesetzt ist, wird hiermit nochmals aufmerksam gemacht und dabei betont, daß eine Verlängerung der Polizeistunde von niemand ausgetrieben werden kann. Die Wirt haben die Verwahrung, um 8.30 Uhr den Gästen Feierabend zu bieten und dürfen auch von dieser Zeit ab an die Gäste Getränke nicht mehr nachschicken; sie sind auch verpflichtet, dafür zu sorgen, daß das Lokal unzerstört geräumt wird. Hochheim a. M., den 2. Februar 1920. Der Bürgermeister, J. B. Pistor.

Bekanntmachung. Es hat sich in der letzten Zeit in auffällender Weise bemerkbar gemacht, daß gerade an Sonn- und Feiertagen in verschiedenen Betrieben, sowie in Feld und Weinbergen und an sonst öffentlichen Plätzen rücksichtslos gearbeitet wird, was sich der zur Zeit

Bekämpfung der Wühlmäuse durch Sokial-Kuchen

Sicher wirkendes Mittel in gebrauchsfähiger, bequem anwendbarer Form.

Unschädlich für Menschen und Haustiere. Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co. Leverkusen bei Köln a. Rhein.

Abteilung für Pflanzenschutz und Schädlingsbekämpfung.

Praxis für Zahnleidende

Sprechst.: 9-6 Fr. Klinkel, Schillerstr. 6, Sonntags 10-12, geg. d. Kanone.

Telefon 4452.

Plomben in jeder Art. Fast schmerzloses Zahnziehen. Zahnersatz in Gold und Kautschuk, Stützähne, Kronen, Brücken usw. — Umarbeitung schlecht sitzender Gebisse. Reparaturen in kürzester Zeit.

Alle Arbeiten in tadelloser Ausführung und Friedensqualität. Billigste Berechnung.

Zur Behandlung von Krankenkassen-Mitgliedern zugelassen.